Der Freiämter

FREITAG, 03.10.2025 I NR. 78, 162. JAHRGANG

AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN DER GEMEINDE MURI

AZ 5610 WOHLEN (AG) 1 POST CH AG I FR. 2.70

FREIÄMTER REGIONALZEITUNG

MURI

An den SwissSkills in Bern sorgte Medientechnologe Benjamin Wey für die einzige Medaille des Bezirks Muri. **Seite 3**

OBERFREIAMT

Der Buttwiler Autor Stephan Rey widmet sein neues Buch der letzten Teufelsaustreibung mit Todesfolge. **Seite 9**

UNTERFREIAMT

Die Offene Jugendarbeit Oberes Seetal – zu der auch Bettwil gehört – wird nach der Pilotphase eingestellt. **Seite 11**

SPORT

Der FC Muri will auswärts in Schöftland den Spitzenplatz festigen – hat aber arge Personalprobleme. **Seite 15**

Musik ist einer der Schlüssel, mit denen Marcel Briand als Clown in der Pflegi Muri Erinnerungen an die Jugendzeit weckt. *Bild: Thomas Stöckli*

Den Sorgen entfliehen

Marcel Briand bringt als Clown Abwechslung in den Alltag der Pflegi Muri

Er steht nicht für derbe Schenkelklopfer, sondern für Begegnungen mit Fingerspitzengefühl und Respekt: Der Clown hat in der Pflegi eine lange Tradition.

Thomas Stöckli

Seine humorvolle Interaktion versteht er nicht als Kunstform. Und schon gar nicht als Therapie. Es sind kleine Begegnungen, mit denen Marcel Briand Abwechslung in den Pflegi-Alltag bringt. «Der Clown ist nicht die Attraktion», sagt er, «sondern mehr ein Verbündeter im Scheitern.»

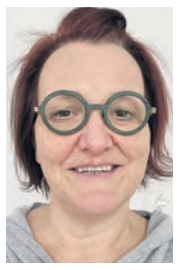
Wobei es Begegnungen sind, die Herzen zu öffnen vermögen. Begegnungen, die geprägt sind von Offenheit, von Wohlwollen und von der Chance, allen Konventionen und Alltagssorgen für einen kleinen Moment entfliehen zu können. Begegnungen, wie sie in der Pflegi Muri schon seit Jahrzehnten regelmässig gepflegt werden. Briand erinnert sich an seinen Vorgänger «Pello», dem das Duo «Frieda & Berta» folgte.

Vertraute Erinnerungen an die Jugendzeit

Oft sind es Jugenderinnerungen, mit denen der Clown die Menschen in der Pflegi abzuholen vermag. Dazu führt er in seinem Leiterwagen Gegenstände mit sich, die in ihrer Jugend weitverbreitet und entsprechend vertraut waren, aber in der heutigen Lebensrealität keine Rolle mehr spielen. Und natürlich Musik. Mittlerweile weiss er, welche Platte er auf seinem Grammofon auflegen muss, um die Bewohnerinnen und Bewohner zum Mitsingen oder gar zum Tanzen zu animieren.

Bericht Seite 5

KOMMENTAR



Verena Anna Wigger,
Redaktorin.

Gelebte Religion interessiert

Statt der 70 erwarteten brachte die Vernissage von Urs Pilgrims Buch «Homo religiosus» 130 Menschen ins Hotel Caspar. Es ist ein Werk über Medizin und Religiosität. Das Werk zieht die Menschen thematisch sichtlich an.

Religiosität und die Auseinandersetzung in der Gesellschaft entsprechen offenbar einem Bedürfnis. Die Gesellschaft entwickelt sich und Werte werden anders gewichtet. Das geht an der Religion nicht spurlos vorbei. Auch wenn sich das vielleicht mehr in der Gesellschaft entwickelt als in der Kirche. Daher wohl auch die leeren «Gotteshäuser» und vollen Säle.

Religion interessiere nicht, sagen heute viele. Dies belegen auch die Kirchenaustritte. Dass die Beachtung durchaus da ist, zeigt der grosse Andrang am Anlass. Und auch wenn der Altersdurchschnitt am Anlass höher war, dürfte das Thema über alle Generationengrenzen relevant bleiben. Veränderungen wollen gelebt werden. Das gilt eben auch für die Religion.

Hans Widmer am Mikrofon, Urs Pilgrim, Mitte, und Markus Zimmer, rechts. *Bild: vaw*

Religiosität im Brennpunkt

Urs Pilgrim stellt sein Werk «Homo religiosus» vor

Die Buchvernissage mit Podium zog viele Besucher in den Caspar-Wolf-Saal des Hotels Caspar.

Einen interessanten Abend erlebten die rund 130 Zuhörenden an der Buchvernissage von Urs Pilgrim. Das Thema «Wo Biologie und Spiritualität sich berühren» wurde mit zum Teil hochstehenden Diskussionen und Ausführungen geführt. Es scheint einen Nerv der Zeit getroffen zu haben. Auf dem Podium waren Physiker und Humanist Hans Widmer und Theologe und Lektor des NTN-Verlags Markus Zimmer sowie Autor und Mediziner Urs Pilgrim. Nach der Einführung durch den Autor und den Diskurs des Humanisten und des Theologen stellte das Publikum seine Fragen. Ein lebendiger Austausch entwickelte sich. *--vaw*

Bericht Seite 7

Schwere Vorwürfe

Aufsichtsanzeige gegen GBZ Freiamt

Von psychosozialem Stress am Arbeitsplatz ist die Rede – im Volksmund Mobbing. Peter Fähndrich erhebt Vorwürfe gegen den Vorstand und die Führung des GBZ Freiamt.

Gerichtsverfahren, Aufsichtsanzeige – es liegen schwierige Monate hinter dem Gemeindeverband für Bevölkerungsschutz und Zivilschutz Freiamt (GBZ). Und die Situation scheint noch nicht gelöst zu sein. Denn mit der letzte Woche verschickten Antwort auf die erste Aufsichtsanzeige ist Peter Fähndrich nicht zufrieden. Die nächste Aufsichtsanzeige plant er bald beim Regierungsrat einzureichen. Fähndrich erzählt seine Geschichte, die mit ganz viel Passion für den Zivilschutz anfing. «Aber schnell wurde das Klima feindlich», sagt er, der zuletzt Vizekommandant der ZSO Freiamt war. Mobbing und Kündigung folgten. Aber Fähndrich denkt nicht ans Aufgeben. *--ake*

Bericht Seite 6

Peter Fähndrich will Gerechtigkeit. *Bild: zg*

Der aktuelle Vorstand. *Bild: zg*

10 Jahre «Maison des Anges»

Der Weiler Aettenschwil. Er ist das Zentrum des Fördervereins «Maison des Anges». Von hier bauten Miranda und Markus Bammert ihr Hilfsprojekt für Haiti auf. Vor zehn Jahren starteten sie, zwischenzeitlich haben sie verschiedene Schulen und Heime gebaut und denken nicht ans Aufhören. *--ake*

Bericht Seite 8

50040
9 772624 968004

Mit Musik und Jugenderinnerungen

Marcel Briand bringt als Clown kontinuierlich Abwechslung in den Alltag der Pflegi Muri

Die Menschen nicht plump belustigen, sondern sie auf emotionaler Ebene abholen, das strebt Marcel Briand mit seiner humorvollen Interaktion an. In der Pflegi Muri haben Clownbesuche eine lange Tradition.

Thomas Stöckli

«Machen Sie den Deckel selbst auf. Ich möchte nicht schuld sein, wenn Sie sich erschrecken», sagt der Mann mit der roten Nase, kauert sich vor die am Tisch sitzende Bewohnerin und hält ihr eine kleine Geschenkkiste aus Stoff hin. Die Frau lässt sich ein zweites, ein drittes und sogar ein viertes Mal bitten, bis der «Gwunder» siegt. Dann greift sie zu, klappt den Deckel nach hinten und – erschrickt nicht. Den Blick auf den Inhalt gerichtet, hält sie den Deckel weiter fest. Es sind drei kleine «Mäuslein», die ihr ihre Näslein scheinbar schnuppernd entgegenrecken. Mehrere Sekunden verharrt die Frau so. Blickt in die Box. Sagt kein Wort. Ganz im Moment.

Der Ballon wirkt immer

Die Box mit den kleinen Tierchen ist eines von ganz vielen Requisiten auf dem Handwagen, mit dem Clown Marcel Briand Abwechslung ins Leben der Pflegi-Bewohnerinnen und -Bewohner bringt. Alle zwei Wochen kommt er für einige Stunden vorbei, besucht die Wohngruppen in fortlaufendem Turnus. «Plümiert» hier, indem er eine am langen Stock fixierte Feder sanft über

> **Ich will auf der emotionalen Ebene abholen**
> *Marcel Briand, Begegnungs-Clown*

die Wange einer Frau gleiten lässt, und animiert da mit einem grossen Luftballon zu Bewegung. Auch wer bisher noch keine Regung gezeigt hat, wird plötzlich aktiv, wenn der grosse Ballon auf ihn oder sie zuschwebt. «Das geht immer», weiss Briand aus Erfahrung.

Zwischenmenschliches Gespür

«Als ich vor sechs Jahren angefangen habe, gehörte der Clown bereits dazu», sagt Manfred Schmid, Leiter Pflege und Betreuung in der Pflegi Muri. «Ich stand dem Clown zu Beginn skeptisch gegenüber», gibt er bei der gemeinsamen Kaffeepause im Restaurant Benedikt unumwunden zu. Die Vorbehalte sind längst weg. «Ich habe sehr schnell gemerkt, das sind nicht irgendwelche Zirkusclowns, sondern Menschen mit ganz viel zwischenmenschlichem Gespür. Menschen, die einen Rucksack mitbringen mit Kompetenzen aus der Pflege.» Nicht reine Unterhalter, die ihr Programm abspulen und wieder gehen, sondern mehr eine Art externe Mitarbeiter. Das zeigt sich auch in einem der langen Pflegi-Gänge. Als ein orientierungsloser Bewohner vor einer verschlossenen Tür nicht mehr weiterweiss, setzt Briand die Clownnase kurzerhand ab, beruhigt den Mann und weist ihm den Weg zur Stationsschwester. Da kommt der Psychiatriepfleger durch, der er früher war.

Schätzen die Zusammenarbeit: Clown Marcel Briand (links) und Manfred Schmid, Leiter Pflege und Betreuung in der Pflegi Muri. *Bilder: Thomas Stöckli*

«Machen Sie den Deckel selbst auf», sagt Marcel Briand in seiner Rolle als Clown.

Mit Musik erreicht man viel – insbesondere auf den Demenz-Wohngruppen.

Wertvolle Begegnung

«Im Gegensatz zum spektakulären Clown reisst Marcel Briand die Aufmerksamkeit nicht an sich, sondern lässt sie sich schenken», veranschaulicht Schmid. Es geht um positive Emotionen, wohl wissend um die Ernsthaftigkeit, mit der die Bewohner konfrontiert sind. Sie sind es denn auch, die den Takt vorgeben. So habe er bisher denn auch keine einzige kritische Stimme gehört bezüglich Clowns. «Echt?!», fragt Marcel Briand sogleich mit grossen Augen zurück. Ja, die Akzeptanz sei gross, bestätigt Schmid, bei den Bewohnerinnen und Bewohnern ebenso wie bei den Mitarbeitenden: «Die Clowns gehören dazu in der Pflegi Muri.»

> **Der Clown ist wie ein Verbündeter im Scheitern**
> *Marcel Briand*

Und das schon lange. «Mindestens 30 Jahre», sagt Briand. Er erinnert sich an den Basler Clown Pello, den er damals mit der Fotokamera begleiten durfte. Später setzte das Duo «Frieda & Berta» die Tradition fort, Briand stieg mit ein und übernahm schliesslich ganz. Sicher schon 15 Jahre alle zwei Wochen. «Der Clown ist nicht mehr eine Attraktion», beschreibt er die Wirkung dieser Kontinuität, «sondern mehr etwas wie ein Verbündeter im Scheitern.» Es geht nicht um Pointen, um Auslachen und Blossstellen, sondern um wertvolle Begegnung im Alltag, wobei es auch vorkomme, dass Leute gar nichts von ihm wissen wollen. Manche grundsätzlich – «die sehen mich nur einmal», versichert Briand –, andere, weil sie schlicht zu dem Zeitpunkt nicht mögen.

Erinnerungen an die Jugend

Als Clown Marcel Briand auf der Station angekommen ist, sassen dort alle in sich gekehrt, die meisten am Tisch. Einer schlief, die Zeitung auf dem Schoss, in einem Sessel. Er schläft auch noch, als der Clown eine gute halbe Stunde später wieder aufbricht. Bei den anderen hat sich ein sichtbarer Wandel vollzogen. Die Frau, die zu Beginn gesagt hatte, dass es ihr schlecht gehe, fordert ihn nun auf, doch bald wiederzukommen. «Ich will die Menschen auf emotionaler Ebene abholen», verrät Briand. Das gelingt ihm oft mit Jugenderinnerungen. Dazu dienen ihm vertraute Gegenstände aus längst vergangenen Zeiten. Und natürlich Musik.

«Musik bewirkt etwas», sagt Briand, «und mit dem Gerät noch mehr», fügt er an und weist auf das Grammofon, das er immer mitführt. Er weiss, welche Platte er bei wem auflegen muss, und erzählt von der mittlerweile verstorbenen Italienerin, die längst nicht mehr sprach, aber zu «La Mamma» noch so mitsang, dass der Clown und die Pflegerin mit Tränen in den Augen dastanden, ehe sie sich wieder in ihre eigene Welt zurückzog. In dieser Gruppe ist es ein anderes Lied, von dem er weiss, dass er eine Bewohnerin zum Mitsingen animieren kann. Und der Handpuppen-Hund, der sie so an ihren «Tim» erinnert. Mit einer anderen Frau schwingt er das Tanzbein zu «Love me tender» von Elvis. «Das ist ein Liebeslied», sagt er ihr, «weisch, von Liebe und so Zeug.»

> **Das ist ein Liebeslied. Weisch, von Liebe und so Zeug**
> *Clown der Pflegi Muri*

Zeit als Luxus

Marcel Briand schätzt den Luxus, sich Zeit nehmen zu können, die andere im hektischen Alltag oft nicht haben. Er kann auf Antworten warten. Ein paar Minuten verweilen. «Die Pflegenden haben einen Auftrag, einen Plan, eine Absicht. Ich will grundsätzlich nichts von ihnen», zeigt er den wichtigen Unterschied auf. Bei aller Tragik von Vergessen und Identitätsverlust kann er der Demenz durchaus auch Qualitäten abgewinnen: «Das ist ein zutiefst meditativer Zustand», sagt er und betont, nicht verharmlosen, sondern der Tragik etwas Leichtes gegenüberstellen zu wollen.

Auf der anderen Seite

Vernissage in der Villa Wild

Die «Andere Seite» vom Maler und Musiker Urs Walter im Kunsthaus Villa Wild interessierte zahlreiche Besucherinnen und Besucher.

Besonderen Glanz erhielt die Vernissage durch die musikalischen Beiträge der beiden Stargeiger Sebastian Bohren und Silvan Dezini, deren Darbietungen mit Kompositionen von Bartok begeisterten. Ein weiterer Höhepunkt war das Gespräch mit Urs Walter, das die Komponistin Stephanie Haensler und Michael Meyer auf originelle und zugleich tiefgründige Art führten. Sie eröffneten dem Publikum neue Einblicke in Walters künstlerische Arbeitsweise und verknüpften Musik, Malerei und Philosophie zu einem vielschichtigen Dialog.

Volle Villa Wild bei der Vernissage von Urs Walter. *Bild: zg*

Traditionell begann die Veranstaltung mit dem sogenannten Kunstfenster vor der Villa Wild in Form einer schlichten Metallwanne – ein Werk, das regelmässig vom bekannten Künstlerinnenduo Renate Lerch und Jacqueline Weiss bespielt und thematisch auf die jeweilige Ausstellung abgestimmt wird. Die gelungene Kombination aus bildender Kunst, Musik und Gesprächskultur machte die Vernissage zu einem inspirierenden Ereignis, das den Besucherinnen und Besuchern lange in Erinnerung bleiben wird. *--zg*

1000 Follower

Seit Dezember 2023 informiert die Gemeinde zusätzlich über einen eigenen Whatsapp-Kanal – kurz, aktuell und direkt aufs Handy. Mittlerweile folgen über 1000 Personen dem Kanal. Jetzt abonnieren unter: muri.ch/whatsapp.

Anzeige

Ringerstaffel Freiamt

Matchsponsor: BELTECH STEUERUNGEN SCHALTANLAGEN

PREMIUM LEAGUE

Freiamt – Oberriet-Grabs

Samstag, 4. Oktober 2025, 19 Uhr, Muri

www.derfreiaemter.ch · Medienpartner der RS Freiamt